

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

### Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatl. M. 20.—, vierteljährl. M. 60.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 66.— einschl. Postbestellgeld. Einzelnummern 75 Pfg. = Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtsparasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discountes., Zweigst. Wildb. Postfachkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Pettizelle oder deren Raum M. 1.50, auswärts M. 2.00. :: Reklamezelle M. 5.—. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Auskunfterteilung werden jeweils 1 M. mehr berechnet. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. :: In Konturfällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachschlagewährung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Num. er 152

Gerneuf 179

Wildbad, Montag, den 3. Juli 1922

Gerneuf 179

57. Jahrgang

## Tagespiegel

Ein großer Teil der Berliner Morgenzeitungen ist am Samstag wegen des Streiks der Rotationsmaschinenmeister nicht erschienen.

Im Parlament der Vereinigten Staaten wurde ein von Harding gebilligter Antrag eingebracht, daß von dem beschlagenehmten deutschen Privateigentum eine Summe von 40 Millionen Dollar und der im Verlauf des Kriegs weggenommene Sachbesitz zurückgegeben werden soll.

Die Sinnfeiner haben das große Gerichtsgebäude in Dublin durch eine Mine teilweise zerstört. 30 Soldaten der irischen Regierung wurden schwer verletzt.

## Wirtschaftliche Erkenntnis oder Erdrosselungspolitik?

Weltwirtschaft verlangt, daß man die Dinge nicht nur von einem einzigen Standpunkt aus ansieht, sondern in ihrer Allseitigkeit. Es ist das Unglück der Völker dieser Erde, daß die Weltwirtschaft heute noch ganz unter rein politischen Einflüssen steht. Die französische Regierung namentlich ist es, die mit ihrer Macht- und Säbelpolitik immer noch die Blut des Deutschenchaffes zu entfachen sucht; eines Hasses, der Frankreich so blind macht, daß selbst seine führenden Politiker sich über die einfachsten wirtschaftlichen Erwägungen hinwegsetzen. Aus dem grenzenlosen Mangel an politischer Einsicht und aus dem Flußvertrag von Versailles mit seiner Lüge von der Schuld Deutschlands erwächst uns immer neues Elend. „Die Wahrheit ist ein Hund, der ins Loch muß und gepölscht wird, während die Schöpfungsbüchse am Feuer stehen und stinken darf.“ Dieses Shakespearsche Wort kennzeichnet den Grundgedanken des ganzen Schandvertrags. Die Unerfüllbarkeit der deutschen Entschädigungsverpflichtungen liegt heute vor aller Welt klar zutage. Und dennoch darf in den Verhandlungen von Regierung zu Regierung über die eigentliche Hauptfrage, die Herabsetzung der Entschädigungspflicht, nicht gesprochen werden. Die Verhandlungen der Finanzgrößen über eine internationale Anleihe, von der die geküßelte Menschheit ein Sinken der Preise und eine wirtschaftliche Atempause erwartete, hatten für uns zunächst nur wenig Wert. Nachdem die Anleihe durch Frankreichs Schuld, das zäh am Buchstaben des Versailler Vertrags und am Londoner Zahlungsplan festhält, gescheitert ist, — auch zum Schaden Frankreichs, das nun auch kein Bargeld zur Deckung seines Fehlbetrags erhält, bleiben die wirtschaftlichen Rückwirkungen nicht aus. Die Reichsmark ist rasend gefallen, der Dollar steigt im Eiltempo, was für uns eine nicht nur unerträgliche, sondern auch für unsere inneren Zustände unheilvolle Erhöhung aller Lebenshaltungskosten und der Erzeugungskosten bedeutet. Der Geist Poincarés triumphiert, und die Bestimmungen des Versailler Vertrags arbeiten wie ein alles zermalmdendes Räderwerk an unserer Vernichtung.

Es ist ein schlechter Trost für uns, daß es unseren Brüdern in Oesterreich noch schlechter geht. Aber wie lange noch, und wir teilen mit Oesterreich dasselbe Schicksal. Auch dort hat in der letzten Zeit die Krone einen Sturz getan, der schier bodenlos ist. Der Schweizer Franc kostet dort über 3600, der französische Franc über 1590, der Dollar über 18 000, das englische Pfund über 84 000 und die tschechische Krone nahezu 290 österreichische Kronen. Wir haben den Flußvertrag von Versailles, Oesterreich den von St. Germain, der es aus wirtschaftlichen Zusammenhängen und Lebensbedingungen brutal und verständnislos herausgerissen hat. So besteht zwischen uns und Oesterreich eine Schicksalsgemeinschaft, die früher oder später doch einmal zu einer Lösung drängt. Der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme. Nur wird dieser Zug des Herzens, nach dem Willen der Entente, über schwere soziale Erschütterungen, Hungersnot und Elend führen müssen, weil eben, nicht wirtschaftliche Erkenntnis, nicht der klare Wille zum Aufbau einer aus den Fugen geratenen Welt politisches Handeln bestimmt, sondern das Haß- und Machtgefühl Frankreichs, das unterstützt wird von der deutschfeindlichen Northcliffe-Presse Englands, die alte Leidenschaft bemüht, um Englands öffentliche Meinung dauernd gegen uns zu verheizen.

Immerhin, wer tiefer blickt, erkennt, daß auch England heute, mehr als ihm lieb ist, unter dem Druck des Fochschen Säbels steht, und vielleicht denkt Lloyd George innerlich oft mit Sehnsucht an das ehemalige deutsche Heer. Er mag

aber auch daran denken, daß das Verbrechen an Kothenaus nicht nur für Frankreich, sondern auch für England Lehren enthält. Die Ermordung Rathes aus trifft mit der Ermordung des Feldmarschalls Wilson zusammen, der einer der Vorbereiter des Weltkriegs und einer der ärgsten Deutschen war; er fiel als Opfer irischer Nationalisten. Dieser Zusammenhang mag England daran erinnern, daß mit ungeheuren Forderungen und fortgesetzten Demütigungen niemals die flackernde Flamme der Feindschaft und des Widerstands gegen Ruhe und Ordnung erstickt werden kann. Der Engländer Keynes hat als einer der ersten in England die Wirkungen dieser Ententepolitik vorausgesagt, und es scheint, als ob sich doch langsam ein Umschwung in der Richtung der Keynes'schen Ideen vorbereitet. Die Entscheidung der internationalen Bankierkonferenz kommt auf eine Verteilung der Politik Poincarés hinaus, und die Bedenken der finanzgewaltigen Männer, unter Leitung des Herrn Morgan, die ihr Geld nicht in das faule deutsche Geschäft hineinstecken möchten, haben zweifellos mit dazu beigetragen, die bisherigen Anhänger Poincarés etwas zu ernüchtern. Es rumort hier und dort. Poincaré fährt, wie von bösen Träumen gejagt, fortgeleht hin und her, hält große Reden zur Rettung seiner Politik, und seine Widersacher bereiten sich auf eine große Auseinandersetzung in der Kammer am 30. Juni vor. Man scheint inzwischen auch in Frankreich langsam zu erkennen, daß die Poincarésche Politik, aufgebläht und getragen durch die üblichen Gase eines Größenwahns, nur zwei Auswirkungen haben kann: entweder die Anschüpfung eines neuen Kriegsfeuers, oder eine Sackgasse. Vielleicht ist es ein Verdienst Lloyd Georges, Poincaré in eine Sackgasse abgedrängt zu haben. Denn auch das Ergebnis der Verhandlungen zwischen Poincaré und Lloyd George ist für Frankreich sehr gering. Man soll sich darüber auch durch die amtlichen Berichte nicht täuschen lassen.

Ob bei den bevorstehenden Kammerverhandlungen in Paris für Deutschland etwas herauskommen wird? Wir zweifeln vorläufig daran. Das hängt davon ab, ob es dem betriebamen Poincaré gelingen wird, noch einmal vor der Kammer das Feld zu behaupten, oder ob seine Gegner stark genug sind, die französische Politik endlich zur Mitarbeit am Wiederaufbau Europas zu bestimmen. Wenn Frankreich zur Klarheit kommt, wohin es von Poincaré, der „seinen Krieg“ gehabt hat, geführt worden ist, wird es mit ihm und seiner Politik sicher aufräumen. Bis dahin ist aber noch ein weiter Weg. Und dann liegt das Uebrige bei Lloyd George. Wird Lloyd George die sittliche Kraft und das Verantwortungsgefühl aufbringen, wirtschaftliche Ziele, die er einmal als richtig erkannt hat, selbst dann mit Energie zu verfolgen, wenn sie durch die deutschfeindliche Northcliffe-Presse von vornherein unpopulär gemacht werden? Zwischen der Anschauung Poincarés, der das linke Rheinufer niemals räumen lassen möchte, und der Politik Lloyd Georges, der im Interesse Englands die Forderungen der Weltwirtschaft als oberstes Ziel erkennt, besteht ein Unterschied. Von dem Ausgang dieses politischen Ringens hängt für uns viel ab. Nur wenn der Poincarismus unterliegt, dann besteht die Möglichkeit, daß endlich die französische kontinentale Macht- und Militärpolitik, die die dauernde deutsch-österreichische Ohnmacht voraussetzt, von einer Politik abgelöst wird, die das wirtschaftliche Interesse über das politische stellt.

## Deutscher Reichstag

### Die Getreideumlage angenommen.

Berlin, 1. Juli.

Kurz vor Beginn der gestrigen Reichstagsitzung kam in einer Besprechung der Fraktionen noch eine Verständigung über die Getreideumlage zustande und zwar auf folgender Grundlage:

Die Umlage wird in einer Höhe von 2 1/2 Millionen Tonnen, wie im Vorjahr, erhoben. Für den Preis des Umlagegetreides bildet der Preis von 345 Mark für den Zentner Roggen die Grundlage. Dementsprechend werden für Weizen 370 Mark, für Gerste 335 Mark, für Hafer 300 Mark, für den Zentner bezahlt. Dieser Preis gilt nur für das erste Drittel der Umlage, nämlich für rund 840 000 Tonnen Getreide, die innerhalb der ersten 4 Monate abzuliefern sind. Für den Rest der Ablieferung hat ein besonderes dafür von der Regierung einzusetzender Ausschuss von 20 Mitgliedern den Umlagepreis in den nächsten 8 Monaten durch Erhöhung oder Ermäßigung den jeweiligen Weltmarktpreisen mit der Maßgabe anzupassen, daß der Roggenpreis von 345 Mark die Grundlage bildet.

In dieser Form wurde das Gesetz in 2. Lesung angenommen. Dafür stimmten Zentrum, Demokratie, Sozialdemokratie, die Unabhängigen und einige Mitglieder der bayerischen Volkspartei. Es wurde weiter beschlossen, daß Betriebe bis zu 5 Hektar von der Umlage befreit sein sollen. Die Versorgung mit billigen Brot soll nur auf Antrag erfolgen und es sollen solche Personen davon ausgeschlossen sein, deren Einkommensverhältnisse ein Bedürfnis dafür nicht erkennen lassen.

In 3. Lesung wurde am Samstag das Gesetz mit 217 gegen 137 Stimmen angenommen.

Der Reichstag nahm ferner das deutsch-polnische Abkommen über Straffreiheit für Verbrechen, die in Oberschlesien begangen wurden, an und verwies den Rapallovertrag an den Rechtsausschuss. Angenommen wurde das Gesetz auf Ersatz der durch die Besetzung deutschen Reichsgebietes entstandenen Personenschäden (dagegen waren nur die Kommunisten) und das Gesetz über die Feuerungsmaßnahmen für Militärentner. — Als der Abgeordnete Dr. Helfferich im Sitzungssaal erschien, erhob sich von der linken Seite stürmisch: Mörder raus!

## Aus dem Reich

### Das Gesetz zum Schutz der Republik.

Berlin, 2. Juli. In der erneuten Besprechung zwischen den Ministerpräsidenten von Preußen, Bayern, Württemberg und Baden soll nach der „Tägl. Rundschau“ nunmehr eine Verständigung erzielt worden sein. Das Gesetz stimmt mit den Ausnahmeverordnungen überein. Ferner wurde ein Gesetz gegen Beamte und Angehörige der Reichswehr, die gegen die Republik sind, vereinbart sowie ein Strafmaß für die Aufrühr-Beurteilten. Ein weiteres Gesetz richtet sich gegen die Mitglieder der bis 1918 regierenden Häuser, die ausgewiesen werden können, wenn sie sich gegen die Republik geäußerte Meinungsäußerungen zuschulden kommen lassen; jedoch sie im Ausland leben, kann ihnen das Betreten deutschen Bodens verboten werden. Die Beamten sollen ausdrücklich zu republiktreuer Haltung verpflichtet und bei Verstößen im Disziplinarweg bestraft werden.

Die beiden Gesetze werden am Mittwoch, den 5. Juli, im Reichstag zur ersten Lesung gelangen.

### Verbandsauflösung

Berlin, 2. Juli. Der preussische Minister des Innern, Severing, hat die Auflösung des Verbands nationalgesinnter Soldaten verfügt.

### In München war Gefahr im Verzug

München, 2. Juli. Die Polizeidirektion gibt bekannt, daß die drei sozialistischen Parteien am Abend der wätersländischen Kundgebung auf dem Königsplatz gegen die Schuldlage Vorbereitungen zu einem Kampf gegen die Nationalen getroffen, indem in verschiedenen Straßen und Plätzen große Gruppen von Leuten, die mit Totschlägern, Messern, Säbden und anderen Kampfwerkzeugen ausgerüstet waren, bereitgestellt wurden. Eine große Anzahl von Radfahrern unterhielt die Verbindung mit den einzelnen Abteilungen und der Hauptleitung. Die ruhige Haltung der Versammlung auf dem Königsplatz und die Vorsicht der Polizei verhüteten einen Angriff, dessen Folgen unabsehbar gewesen wären. Die Polizeidirektion erklärt, sie werde gegen eine Wiederholung solcher Wachdienste künftig schärfstens vorgehen.

### Zeitungsverbote

Berlin, 2. Juli. Auf Grund der Ausnahmeverordnung sind bereits einige nationale Blätter auf die Dauer von vier Wochen verboten worden.

Das „Hamburger Tageblatt“ teilt seinen Lesern mit, daß es sich außerstande sehe, die in der Ausnahmeverordnung angeordnete Strafe von 500 000 Mark zu bezahlen, wozu es wahrscheinlich verurteilt würde, denn es könnte seine nationale Richtung nicht aufgeben. Es stelle somit das Erscheinen vorläufig ein.

### Neue Kundgebung.

Berlin, 2. Juli. Die drei sozialistischen Parteien, die freien Gewerkschaften und der Abund fordern zu einem allgemeinen Kundgebungstreif für ein Gesetz zum Schutz der Republik auf. Der Streik soll am Dienstag, den 4. Juli, mittags 12 oder 1 Uhr beginnen. Der Straßenbahnverkehr ist von 1—5 Uhr, derjenige der Eisenbahnen von 8 bis 3 1/2 Uhr einzustellen. In dem Aufruf heißt es, die Parteien seien entschlossen, vor keinem Widerstand zurückzuweichen.

### Buchdruckerstreik in Berlin

Berlin, 2. Juli. Die Geher des Scherl-Verlags sind wegen Lohnforderungen über den Tarif in den Streik getreten. Die Maschinenmeister aller Berliner Zeitungen verlangen eine Wochenzulage von 100 Mark, die von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Auch sie haben die Arbeit niedergelegt.



### Verfolgung der Erzbergermörder

Berlin, 2. Juli. Nach bestimmten Aussagen von Personen, die in der Rathenau-Mordfalle verhaftet worden sind, werden Schulz und Heinrich Lilliesen von Gelnhausen in Deutschland verborgen gehalten. Für diese Möglichkeit sprechen nach einem Berliner Bericht verschiedene Anzeichen. Die Verfolgung soll wieder aufgenommen werden.

### Weitere Verhaftungen

Berlin, 2. Juli. Der Eigentümer Les bei der Ermordung Rathenaus benutzten Kraftwagens, Fabrikant Ruchemeyer in Freiberg i. Sa., ist in Degg (Ticol) verhaftet worden. Ueber die Auslieferung wird verhandelt. — In Hirschberg in Schlesien wurde der Ingenieur von Maudorf verhaftet.

Die Polizei ist in den Besitz der Mitgliederliste der Geheimorganisation C gekommen, die etwa 1000 Namen umfaßt. Eine Verbindung mit den Organisationen und Vereinigungen der rechtsstehenden Parteien hat sich nicht feststellen lassen.

Der Deutsche Offiziersbund stellt fest, daß der verhaftete Student Günther sich fälschlich für einen früheren Offizier ausgegeben habe; er sei nie Offizier oder Reservoffizier gewesen. Günther hat sich als angeblicher Offizier im Bund eingeschlichen, ist aber schon vor einiger Zeit wegen Betrugs und Unterschlagung ausgeschlossen worden.

## Vom Ausland

### Die Zerstörung von Eisenbahnlagen im Rheinland

Paris, 2. Juli. Die Botschafterkonferenz hat der deutschen Reichsregierung für die verlangte Zerstörung der angeblichen Militärbahnen im Rheinland eine Frist bis 20. November gestellt.

### Der Morgansche Zahlungsvorschlag

Paris, 2. Juli. Das „Echo de Paris“ schreibt, der Bankerausschuß habe die Möglichkeit einer Entschädigungsanleihe verneint. Morgans habe den französischen Plan, der von 30 Milliarden Goldmark sprach, rundweg für unmöglich erklärt, obwohl nur 25 Milliarden davon durch Anleihe gedeckt werden sollten, während der Rest durch Sachlieferungen und unmittelbare geringere Barzahlungen Deutschlands hätten entrichtet werden müssen. Morgans habe einen unannehmbaren Plan entgegengestellt: 30 zinslose Jahreszahlungen beginnend mit 2 Milliarden Goldmark und endigend mit einer 1/2 Milliarde. Die Entschädigungskommission hätte nach 20 Jahren zu bestimmen; aber für den Beginn hätte der Vorschlag Morgans die Herabsetzung des Londoner Zahlungsplans ohne Ausgleich durch die Kriegsschulden der Verbündeten untereinander und den Verzicht auf Sanktionen ins Auge gefaßt. — Ueber den Vorschlag Morgans war bisher der Schleier des Geheimnisses gebreitet. Was das Pariser Blatt nun enthüllt, ist zwar noch reichlich geheimnisvoll, aber es läßt erkennen, daß Morgans, wie die übrigen Bankiers eine gründliche Abkehr vom Vertrag von Versailles verlangte, ohne die es keine Anleihe gibt.

### Schlechter Eindruck bei den Verbündeten

London, 2. Juli. Die letzte sonatliche Hebe Polancoes im französischen Senat hat, wie die Blätter melden, in England und Italien, auch bei den Regierungen, einen schlechten Eindruck gemacht.

### Die Forderung der Russen

Haag, 2. Juli. Im Kreditausschuß legten die Sowjetvertreter ihre Wünsche vor. Für das Verlehenwesen benötigt Rußland Kredite in Höhe von 1050 Millionen Goldrubel (1 Goldrubel gleich 3.24 Goldmark), für die Landwirtschaft 924 Millionen, für den Wiederaufbau der Industrie 750 Millionen, für die russische Reichsbank 500 Millionen, zusammen 3224 Millionen Goldrubel.

Auf die Frage eines leitenden Zeitungsverstärkers, ob der Rapallovertrag den deutschen Handel begünstige, antwortete der Sowjetvertreter Krassin, daß heutige Deutschland sei nicht mehr zu bewerten wie das frühere; Deutschland könne Rußland nicht helfen, weil ihm nicht nur die Mittel fehlen, sondern auch der Mut. Deutschland habe keine Aussichten.

Das Gerücht, daß Frankreich keine Vertretung aus dem Haag zurückgezogen habe, wird als unzutreffend bezeichnet.

## Die Not der Presse

### Umlage auf den Waldbesitz.

Der neue Entwurf eines Gesetzes über die Maßnahmen gegen die Kollage der Zeitungen ist dem Reichsrat zugegangen. Darnach soll die Reichsregierung ermächtigt werden, die Selbstkosten für Wollstoffe, Zellulose und Druckpapiere zu ermitteln und die Preise dafür zu bestimmen, die als Höchstpreise erklärt werden können. Die Einzelstaaten haben in eine Notfalle der deutschen Presse vom 1. Juli an einen Betrag abzuführen, der für das dritte Vierteljahr 1922 auf den Kopf der Bevölkerung 2 M ausmacht, und diese Summe auf die Eigentümer oder sonstigen Nutzungsberechtigten forstwirtschaftlicher Grundstücke umzulegen. Der Maßstab bleibt den Ländern überlassen, doch darf die Umlage nicht nach dem Vermögen oder Einkommen bemessen werden. — In der Begründung wird u. a. ausgeführt, daß eine unmittelbare Reichsunterstützung nicht in Frage kommen könne. Die Papierindustrie sei zur Aufbringung von Mitteln bereits so weit herangezogen, daß mit einem Verbindungsbetrag von monatlich etwa 8 bis 10 Millionen Mark gerechnet werden könne, was aber allerdings nur eine durchschnittliche Verbilligung von 36 bis 40 % auf das Maß des Papiers ausmache. Der Waldbesitz habe in seiner Bewirtschaftung volle Freiheit und sei in der Anpassung seiner Verkaufspreise an den Weltmarkt weniger als andere Erwerbszweige von der ungünstigsten Entwicklung der wirtschaftlichen Lage beunruhigt. Die Holzpreise seien in wenigen Monaten auf etwa das 100fache des Vorkriegspreises gestiegen, während sich die Ausgaben bei weitem nicht in gleichem Maß erhöht haben. Dem Waldbesitz werde es leichter sein, eine Sonderabgabe zu tragen als in Landwirtschaft genommen zu werden, die die Freiheit seiner Entwicklung beeinträchtigen müßte. Wenn der Papierpreis um 150 für das Kilogramm ermäßigt werden könne, so ersparne das ausreißend. Bei einem monatlichen Verbrauch von 2 Millionen Wagen seien 30 Millionen Mark erforderlich. Da nun jährlich rund 40 Millionen Festmeter geschlagen werden, so werde der Waldbesitz mit 10 Mark auf den Festmeter oder jährlich 32 Mark auf den Hektar Grundfläche belastet. Den Einzelstaaten bleibt überlassen, das Holz nach Wert und Menge beim Verkauf zu belasten oder die Umlage auf die Waldbesitzer zu legen. Um Verzögerungen zu vermeiden, sollen die Länder die benötigten Summen zunächst aufbringen und die Beträge nach dem Verhältnis von 2 Mark auf den Kopf der Bevölkerung und für ein Vierteljahr auf den Waldbesitz umlegen. Auf Länder mit geringem Waldbesitz ergibt sich aus dieser Rechnung ein Aufkommen von rund 112 Millionen Mark im Vierteljahr.

**Zusammenbruch der Bauwirtschaft.** Die „Süddeutsche Bauhandwerkerzeitung“ schreibt: Eine kleine Dreizehnzimmerwohnung von insgesamt 300 Kubikmeter kostet heute 270 000 Mark, und morgen vielleicht 300 000 Mark. Wenn nun von Land und Gemeinde etwa 80 000 Mark Darlehen gewährt werden, so bleibt die Aufgabe, 200 000 Mark für die Baukosten aufzubringen, von der Verzinsung nicht zu reden. Das ist der Zusammenbruch der Bauwirtschaft. Daß wir den hohen Preisen mit so unzureichenden Mitteln gegenüberstehen, dafür ist verantwortlich das Zaubern, die Uebervorsicht und die kurzfristige Rücksichtnahme auf widerstrebende Interessen, mit der Regierung und ein großer Teil des Reichstags entgegen den Warnungen der Sachverständigen und des parlamentarischen Wohnungsausschusses das Aufbringen der Teuerungsgelder und ihre Bemessung festgelegt haben. Was obenreiu noch viel zu spät geschehen ist, Schuld ist auch die verzögerte Durchführung des Reichsmietengesetzes, die endlich den großen Preisunterschied bei der Vermietung in Altbauten und in den neuerrichteten Wohnungen etwas leichter machen.

## Baden

**Karlsruhe, 2. Juli.** Der Landesverband der badischen Gewerbe- und Handwerker-Vereinigungen, auf dessen Veranlassung etwa 3000 badische Handwerker zur Münchener Gewerbechau gereist sind, stellt fest, daß es in München freie Quartiere in Menge gibt und daß die Preise nicht höher sind als die sonst üblichen.

**Pforzheim, 2. Juli.** Ein hiesiger 65 Jahre alter Fabrikant wurde von einem in rasender Geschwindigkeit die Schwarzwaldstraße herunterfahrenden Radler umgefahren und starb kurz darauf. Auch der Radler trug beim Sturz schwere Verletzungen davon.

**Heidelberg, 2. Juli.** Der Universitäts-Senat gibt zum

**Fall Penard am Schwarzen Brett bekannt:** Mit Bedauern mußte anlässlich der Ernennung Rathenaus und seiner Folgererscheinungen wieder der Mangel an Bewußtsein für die Staatsgemeinschaft festgestellt werden. Ein im übrigen hochverdientes Mitglied des Lehrkörpers der Universität habe seine Pflichten als Staatsbeamter und akademischer Lehrer in einer Weise verletzt, die der Senat scharf mißbilligen müsse. Andererseits vermahne sich der Senat aber mit allem Ernst und Nachdruck gegen das jeder rechtlichen Grundlage entbehrende Verhalten beruflicher Organisationen, die in völliger Verkennung ihrer Rechte und ihrer Stellung im Staat zufolge einem von ihnen verbreiteten Flugblatt sich für befugt gehalten haben, die von ihnen ausgerufenen Arbeitseinstellung auch den Staatsbehörden und Beamten aufzuzwingen und die Befolgung eines angemessenen Rechts mit Gewalt zu erzwingen.

**Heidelberg, 2. Juli.** Wie an einigen norddeutschen Universitäten, so sind nunmehr auch an der hiesigen sich wendische Freikurse eingerichtet worden, die am 29. Juni mit einer Festrede des Geheimrats Prof. Dr. v. Schubert über „Die Beziehungen der deutschen und der schwedischen Kirche im Lauf der Geschichte“ eröffnet wurden.

Im Stadtteil Wieblingen wurde ein 21jähriger Telegraphenarbeiter durch einen umstürzenden morschen Telegraphenmast erschlagen.

**Staufen, 2. Juli.** Der 18jährige Mehrgelerhelfer Schanetelwein aus Freiburg erstach im Streit den 16jährigen Mehrgelerhelfer Bleisuh.

## Württemberg

**Stuttgart, 2. Juli.** Rathenau-Festern. Auch an den württembergischen Schulen werden in der Zeit vom 3. bis 8. Juli Gedenkfeste für Rathenau veranstaltet.

**Erhöhung des Weißbrotpreises.** Die Stuttgarter Bäckereivereinigung hat vom 1. Juli an den Preis für Weißbrot folgendermaßen festgelegt: Zweifundbrot 24 Mark, Pfundbrot 12 Mark, ein Wecken (35—40 Gramm) 1.20 Mark

Die Fleischpreise sind auf folgende Beträge erhöht worden: Rindfleisch erste Qualität 55 M, zweite Qualität 44 bis 48 M, Kalbfleisch 34—40 M, Kalbfleisch 58—60 M, Schweinefleisch 74 M. Der Antrag der Metzgereivereinigung ging ursprünglich höher. Die städt. Preisprüfstelle hat aber den Preis auf denjenigen Betrag herabgesetzt, der rechtmäßig der Steigerung der Viehpreise entspricht.

**Heidenheim, 2. Juli.** Der Fahnenstreit. Der Gemeinderat hat beschlossen, daß beim Kinderfest von den Kindern keine schwarz-weiß-roten Fahnen mehr getragen werden dürfen.

**Ellwangen, 1. Juli.** Der neue Landgerichtspräsident. Der Staatspräsident hat Oberlandesgerichtsrat Schmoller zum Landgerichtspräsidenten in Ellwangen ernannt.

**Vom Oberland, 2. Juli.** Ferientinder. Ueber die Zeit der Schulferien vom 15. Juli bis 15. September sollen aus Voralberg 80 Kinder, meist schwäbischer Abstammung, auf dem Lande aufgenommen werden, wo sie sich nützlich machen können.

## Wirtschaftliche Wochenchau

**Geldmarkt.** Die schweren innerpolitischen Wirren, die sich an die Ernennung des Reichsministers Rathenau knüpfen, haben auch die Lage des Geldmarkts ungünstig beeinflusst. Der Dollar machte in den letzten acht Tagen einen Sprung von 336 auf 370 Mark. Die Geldknappheit im Inland wird immer stärker fühlbar, die Zurückhaltung der Banken und die Steigerung des Zinsfußes werden von der Geschäftswelt schwer ertragen. Die Devisenkurse sind sprunghaft in die Höhe gegangen.

**Börse.** Das Börsengeschäft zeigt in dieser Berichtswochen das alte traurige Bild einer Befestigung der Tendenz auf Grund der Verschlechterung der deutschen Valuta. Je rascher der Dollar der 400 Mark-Grenze weicht, desto kauflustiger wird die Spekulation. Immerhin blieb die Hauffe während dieser Woche noch in leidlichen Grenzen. Bevorzugt wurden wieder die Textilpapiere und Maschinenaktien. Die Anlagewerte waren gut behauptet.

**Produktenmarkt.** Die wilde Hauffe der letzten 14 Tage übertrifft alle vorausgegangenen Erscheinungen der letzten Jahre. Weizenmehl ist jetzt nicht mehr unter 2500 M pro Doppelzentner zu haben. Heu wird mit 300—400 M der Doppelzentner ab Station gehandelt, Stroh noch mit 250—270 M. Am 29. Juni notierten in Berlin Weizen 920—936 (plus 100

## Heimatwurzeln.

Roman von Hans von Helldorfen.

(Nachdruck verboten)

Später sagte Egon zur Schwester:

„Wer uns das heute mittag gesagt hätte, daß dieser schreckliche Tag einen so schönen Schluß haben würde! Jetzt kann ich dir gestehen, daß mich die Sorge um dich fast krank gemacht hat. — Wie tatest du mir leid, nach dieser Katastrophe mit Bremmer! Andere junge Mädchen in deinem Alter haben es leichter. Deren Leben fliehet behütet dahin. Du aber stehst schon mitten im Kampfe einer Arbeit, deren dunkle Seiten dir keiner abnehmen kann.“

Sie strich behutsam über sein erregtes Gesicht. „Daß nur, ich möchte es gar nicht anders haben. Wer einmal die köstliche Seite der Arbeit geschmeckt hat, wird sie nie mehr entbehren wollen. . . Tausendmal habe ich mir heute gesagt, daß ich nur hierher gehöre — Parutz nie verlassen werde, und daß ich klug tat, mich durch die abermaligen Bitten jenes Mannes nicht binden zu lassen. — Das wäre ein unlösbarer Konflikt geworden, denn ich fühle ganz genau, aus dem Boden hier könnte mich selbst die Liebe zu einem Manne nicht dauernd herausreißen.“

Die Wirkung dieser Worte auf Tante Lamine, die, ohne daß beide es ahnten, dies Gespräch mitangehört hatte, war eine unbeschreibliche. Sie stand plötzlich vor ihnen und rang die Hände.

„Ich habe es ja immer geahnt, daß ihr Heimlichkeiten hinter meinem Rücken treibt. Nun muß ich es auf diese Weise erfahren, daß ihr sogar die allerwichtigsten Fragen ohne mich abmacht. — Habe ich das verdient? — Ist das der Dank dafür, daß ich euch mein Leben geopfert habe? Ihr wißt recht gut, daß

mich nur die Pflicht und die Liebe einst hierher führten, als ihr armen, kleinen Bärmer allein in der Welt standet. Ich lebte so bequem und so beglückt in meinem Charlottenburger Damenstift — ihr beide habt keine Ahnung davon, wie oft ich es schon vermist habe.“

Ihre plötzliche Anwesenheit hatte die Geschwister aufs peinlichste berührt. Gerda sah, wie Egon zusammenfuhr, und erblickte, Staaks hatte ja immer behauptet, die Tante horche, wenn sie allein miteinander sprächen, an den Türen. Daß das gerade heute geschehen mußte, war doppelt fatal.

Es war Gerda gelungen, den Berliner Verwandten klar zu machen, daß die Tante von der Werbung jenes Mannes nichts wissen dürfe. — Nun brachte dieser lächerliche Augenblick sie doch ans Licht.

Tante Lamine steigerte sich inzwischen immer mehr in ihr Gefränksein hinein:

„Wie ihr noch Kinder waret, konnte man wenigstens mit euch noch was ausrichten, aber seitdem ihr erwachsen seid, ist mit euch überhaupt nicht mehr auszukommen. Alles Wichtige wird hinter meinem Rücken abgemacht. — Habt ihr denn gar kein Gefühl dafür, wie bodenlos beleidigend das für mich ist? Wenn dieser Wolf erscheint, so stecht ihr die Köpfe zusammen und tut, als ob es ein Festtag wäre. — Wenn man euch sagt, daß ihr blinde Menschen seid, die die Welt nicht kennen, so hört ihr nicht und bleibt eigenfinnig. Ich — die ich Gerdas Bestes will, habe es längst gewußt, daß Walter Uhlenrode für sie der beste Mann wäre — und nun hat sie in törichtem Unverständnis die Werbung dieses reizenden Menschen abgelehnt! . . . Der Himmel wird dich strafen für eine solche Herzlosigkeit!“

Die Blicke ihrer kleinen Augen schossen über den runden Volkstern der Backen wahrhaft böse hervor.

„Du irrst, verehrte Tante! Walter Uhlenrode hat nicht um mich angehalten — wird es auch nicht tun — da ich das verhindern will.“

Die Unterlippe der Tante sank vor Betroffenheit herab. Sie sah in diesem Augenblick wirklich nicht geistreich aus.

„Ja — wer hat denn um Gottes willen dich heiraten wollen?“

„Wenn ich darüber nicht gesprochen habe, so beweist dir das, daß ich es so für am richtigsten halte,“ sagte Gerda scharf.

„Das ist unerhört, das ist haarsträubend! Das sind Dinge, die ich zu wissen beanspruchen kann — dazu bin ich da — das gehört sich so.“

„Nein, Tante Lamine, das sind ganz und gar meine eigenen Angelegenheiten. — Und ich bitte dich in Zukunft sehr ernsthaft, das nie wieder zu vergessen. — Ich hatte gehofft, daß du und Frau Ruhstrat durchfühlen würdest, wie peinlich mir es war, daß ihr Walter Uhlenrode im Hinblick auf mich zu gewinnen trachtet; da ihr absolut nicht merken wollt, daß mich das verletzt, so sage ich es bei dieser Veranlassung: ich werde ihn nie heiraten. — Wenn du Gelegenheit haben solltest, ihm das zu verstehen zu geben, so tue es. — Du würdest ihm, mir und dir dadurch große Unannehmlichkeiten ersparen.“

„Du — von Blindheit geschlagenes Geschöpf!“ rief die Tante fassungslos. Gerdas Worte schienen sie so aufgebracht zu haben, daß sie diesmal sogar die Tränen vergaß.

Fortsetzung folgt.



März), Roggen 650—660 (plus 50), Sommergerste 780—805 (plus 80), Hafer 685—705 (plus 60), Mais 630—635 (plus 80) Markt.

**Warenumarkt.** Ein Ende der Hauffee ist noch nicht abzusehen, im Gegenteil hat mit dem raschen Steigen der fremden Devisenkurse auch wieder eine neue Preissteigerung in fast allen Warengruppen eingeleitet. Und die bereits wieder laut werdenden Lohnforderungen werden das dazu beitragen, daß das Tempo der Aufwärtsbewegung sich noch beschleunigt. Aber auch der Käuferseifer macht Fortschritte, denn man hört allgemeine Klagen über den Rückgang des Umsatzes an allen nicht unbedingt zum Leben notwendigen Gegenständen. Textilartikel stiegen wieder am schnellsten, aber auch die Erzeugnisse der Metallindustrie und der Schuh- und Lederbranche gehen weiter hinauf. Die Lage des erdentlichen Kaufmanns wird immer schwieriger.

**Viehmarkt.** Die Preise sind in der letzten Woche nicht mehr gestiegen, haben aber ihre volle Höhe behauptet. Ein gutes Arbeitspferd ist nicht mehr unter 100 000 Mark zu bekommen, und eine Paar kleine Milchschweine kosten bis zu 5000 Mark.

## Allerlei

**ep. Von der Basler Mission.** Vom 27.—29. Juni fand in Basel unter starkem Besuch aus Deutschland und der Schweiz die 107. Jahresfeier der Basler Mission statt. Die Arbeit steht nach den eingelaufenen Berichten hoffnungsvoll. In Südhina konnten 474 Erwachsene getauft werden; in 123 Schulen sind 5280 Schüler gesammelt. Die Leitung der 13 000 Mitglieder zählenden Missionskirche konnte in die Hände chinesischer Christen gelegt werden, allerdings unter dem Beirat der Missionare. In dem neuübernommenen Gebiet in Südborneo sind die Anfangsschwierigkeiten überwunden. Die Jahresrechnung weist trotz der starken Einschränkung der Arbeit einen Abmangel von 194 000 Franken auf. Zum Schluß wurden 5 junge Missionare eingeweiht, darunter ein Landsmann, Ranz aus Eßlingen.

**Nelsons Flaggenschiff,** genannt *Victory*, das seit über 100 Jahren in England aus Pleiditsgründen in seinem einstigen Zustande erhalten wird, befindet sich schon seit langer Zeit im Verfall. Es liegt im Hafen von Portsmouth im Dock, um ausgebaut zu werden; jedoch hat die englische Admiralität erklärt, daß sie unter dem gegenwärtigen Zustand der englischen Ersparniswirtschaft kein Geld für die Erhaltung des Schiffes habe. Das Schiff ist von einem Sachverständigen untersucht worden, und es wurde dabei festgestellt, daß die Holzbestandteile des Schiffes zu mehr als der Hälfte verfault sind, und daß man eine Stahlumhüllung brauche, um das Schiff zu erhalten. Die Erneuerungsbauarbeiten würden über eine Million Goldmark kosten. Da aber der englische Staat die Kosten nicht bewilligen will, so hat die englische Gesellschaft für Seekunde beschlossen, die Summe durch öffentliche Sammlung aufzubringen.

**Der Daseinskampf des Kiefernspanners und seiner Schmaroher.** Untersuchungen des Pöfener Professors Silowski, die sich mit den Schmaroherarten (Parasiten) des Kiefernspanners beschäftigen, liefern ein Beispiel für den Kampf ums Dasein in der Tierwelt und für die bekannte Behre, daß die ungehemmte Vermehrung einer Tierart meistens durch die Vermehrung ihrer natürlichen Feinde verhindert wird. Wie H. E. Hiegler in der „Naturwissenschaftlichen Wochenschrift“ mitteilt, hat man bei dem Kiefernspanner, der in den Wäldern der Tiefen von Sandomierz als Schädling massenhaft auftrat, zwei Parasiten festgestellt, nämlich Raupensiegen und Schlupfwespen, die so vielfach in den Raupen und Puppen der Schmetterlings-schmaroher. Im Jahr 1918 wurden durch Schlupfwespen über 72 Proz. der Kiefernspannerpuppen vernichtet. Massenhaft zeigten sich auch Raupensiegen, die ihre Eier in die Raupen legten. Als der Kiefernspanner im Jahr 1916 in riesigen Mengen auftrat und mehrere tausend Hektar Waldes zerstörte, fand man nur wenige Raupen des Schmetterlings mit Parasiten befallen. Aber im folgenden Frühjahr konnte man die Maden der Raupensiegen, die sich im 7.—9. Verbrüder der Raupe finden, bereits in 25 Prozent aller Raupen feststellen und im September sogar in 60 Prozent. Die Zahl der Kiefernspanner mußte also rasch zurückgehen. Aber auch der Vermehrung der Raupensiegen ist eine Grenze gesetzt. Denn in dem Magen der Raupensiege trat nun als zweiter Parasit eine kleine Schlupfwespe auf, die die Fliegenmaden im Innern der Raupe ansticht und vernichtet. Außer den Insektenparasiten wirkte zur Vertilgung der Kiefernspanner-raupen noch eine Krankheit mit, die auf Protozoen, kleinsten Lebewesen, beruht. Diese Seuche nahm ebenfalls von Jahr zu Jahr an Ausdehnung zu. Und so ist für Verhütung der allzu großen Vermehrung des Ungeziefers gesorgt.

**Holz aus Baumbältern?** Das sogenannte „künstliche Holz“, wie es teilweise auch im Karosserie- und Flugzeugbau Verwendung findet, ist bis jetzt aus Sägemehl und Holzmehl hergestellt worden. Neuerdings ist, wie das „Wissen“ mitteilt, ein Verfahren patentiert, durch welches sowohl trockene Eichen- als auch Buchenblätter für denselben Zweck verwendet werden können. Die Blätter werden zuerst gemahlen und mit einem Bindemittel wie Leim, Harz oder Wasserglas vermischt, wonach die Masse in Sodalauge gelocht und darauf in einer Presse unter einem Druck von 350 Atmosphären geformt wird. Nach dem Trocknen und dem notwendigen Erhitzen unter Druck entsteht ein fertiges Produkt, das ein guter Ersatz für Holz ist und Farben annehmen kann. Der Vorteil dieses Holzes liegt in dem ungeheuer billigen Rohmaterial.

**Der Juli.** Der Juli führt uns auf die Höhe des Jahres. Zwar ist der Tag, da wir die Sonne auf ihrem höchsten Gipfel schauen, dahingegangen, aber erfahrungsgemäß bringt dieser Monat die heißesten Wochen, zuguterlegt die Hundstage, die nach altem Wetterglauben mit der größten Hitze aufwarten. Und so muß es sein: Im Juli warmer Sonnenschein macht alle Früchte reif und fein, heißt ein altes Sprüchlein. Im vollen Glanz der Juliglut reifen die Garten- und Waldbeeren, entwickeln sich die Trauben, daß sie der August locken und der September brauen kann. Da reißt vor allem die goldene Halmenfaat. In den meisten Gegenden beginnt um Jakobi (25. Juli) die Ernte. Man sagt: Wenn Jakobi kommt heran, man den Roggen schneiden kann. Von jeher hat man diesem Tage in bezug auf das Wetter prophetische Eigenschaften zugeschrieben: Ein trockener, heller Jakobitag soll glückverheißend für die Ernte sein. Vom 2. Juli heißt es da und dort: Geh! Maria übers Gebirge nah, so regnets ohne Unterlaß. Eine weiterführende Zauberkräft wird sodann dem 10. Juli zugeschrieben: Ist der Siebenbrudertag ein Regentag, so regnet es sieben Wochen darnach. Auch Regen am Margaretenstag (15. Juli) ist und bleibt 'ne Plag. Und weint gar Magdalena (22. Juli) um ihren Herrn, so folgt der weitere Regen gern. Sett dem 22. Juni wandert die Sonne wieder dem Himmelsäquator zu; und zu Ende Juli langt sie am 18. Grad an.

**Nach zwei Jahren Zuchthaus — freigesprochen.** Der Kan'leisohn G'big war vom Potsdamer Schwurgericht 1920 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden, weil er in dem Verdacht stand, um seinen Bruder von einer Alimentationslast zu befreien, einen Meineid geleistet zu haben. Die Bemühungen seines Bruders hatten den Erfolg, daß jetzt, nachdem G'big schon zwei Jahre seine Zuchthausstrafe verbüßt hat, die Angelegenheit vor den Geschworenen erneut aufgerollt wurde. Nach einstündiger Beratung vernichteten in 11. Abendstunde die Geschworenen die Schuldsache, so daß das Gericht auf Freisprechung erkennen mußte. Dito G'big wurde unter dem Jubel seiner Angehörigen sofort aus der Haft entlassen.

**Bergigte Wölfe.** Vor einigen Jahren heiratete ein junger Mann, der sich Robert Huber nannte und an der Münchener Universität studiert, in eine angesehene und vermögende Familie. Bald darauf starben sein Schwiegervater, seine Schwiegermutter und eine Schwägerin unter verdächtigen Umständen zu gleicher Zeit an Rotlauf. Da man einen Mord durch absichtliche Infektion argwöhnte, wurde gegen den jungen Chemann Untersuchung eingeleitet, die jedoch mangels Beweises ergebnislos verlief. Dieser Tage unternahm Huber mit einem befreundeten Fabrikbesitzer und dessen Gattin eine Automobilsfahrt an einen der bayerischen Seen. Dort bereite er eine Wölfe, nach deren Genuss das Ehepaar bewusstlos wurde und schwer krank in ein Krankenhaus geschafft werden mußte. Als der Fabrikbesitzer dort wieder zu sich kam, stellte er fest, daß die Wölfe seiner Frau im Wert von 1 Million M. fehlten. Da nach Lage der Dinge nur Huber als Dieb in Frage kommen konnte, wurde er verhaftet. Er hat den Diebstahl eingestanden. Darüber hinaus läuft jetzt gegen ihn eine Untersuchung wegen versuchten Mordes.

**Die Eisenbahn als Vogelfreundin.** Im „Naturseh“ spricht Rudolf Hermann von den engen Beziehungen, die zwischen Eisenbahn und Vogelschutz bestehen. Die Vögel haben bei dem fortschreitenden Mangel an natürlichen Nistplätzen die Bahnhöfe als eine günstige Wohnstätte erkannt, und die Gefährdung hat sie gelehrt, daß ihnen weder von dem Eisenbahnbetriebe noch von den Eisenbahnangestellten Gefahren drohen, wie sie solche im offenen Gelände weit mehr zu fürchten haben. Es sind nicht nur die Vahnstationen und ihre Gartenanlagen, sondern auch die Bahnhöfe, in denen günstige Bedingungen für das Nisten der Vögel vorhanden sind. Die Eisenbahnverwaltung hat sich selbst in den Dienst des Vogelschutzes gestellt und ganz bestimmte Anweisungen erlassen, nach denen lebende Hecken ausnahmslos innerhalb der Monate November bis Januar zurückgeschnitten, alljährlich Nisthöhlen für Vögel beschafft und am zweckmäßigsten im November aufgehängt werden. Weiter sollen zum Schutz der Vögel an Stellen, die sich nicht zu Obstbaumpflanzungen eignen, Laub- und Nadelgehölze in Baum- und Strauchform, Ficus, Weiß- und Rotdornhecken angelegt werden, um den Vögeln Unterschlupf und Nistgelegenheit zu gewähren. Da bei den Bepflanzungen der Bahnhöfen und Geländestücke auch auf den Anbau honigspendender Pflanzen hingewirkt wird, so entwickelt sich an diesen Stellen ein reiches Insektenleben, und das kommt der Vogelwelt zugute. Schließlich wird auch in der Nähe von Brunnen und Quellen durch Anbringung flacher Behälter aus Zement an der Erde und sozwar für Winterfütterung an den Eisenbahnstationen gesorgt, und deshalb fühlen sich die Vögel im Schutze der Eisenbahn recht wohl.

**ep. Orientalische Studenten in Deutschland.** Ein Zeichen dafür, daß sich trotz der vielfältigen Not des deutschen Volks viele Blicke im Orient hilfessuchend auf uns richten, ist der zunehmende Zuzug orientalischer Studenten auf deutschen Hochschulen. Das mag in manchen Fällen gemischte Gefühle in uns erwecken, aber interessant ist es, daß ein Theologie-Student aus der jungen Republik Georgien im Kaukasus ein Empfehlungsschreiben des höchsten georgischen Geistlichen, des Katholikos, mitbringt, worin dieser erklärt, seine Kirche habe sich innerlich von der russischen losgeremmt und schide, wie dies in der griechischen und armenischen Kirche schon Brauch sei, ihre Theologen nach Deutschland, wo die Theologie als Wissenschaft in hoher Blüte stehe. Aus Armenien befinden sich gegen 30 Studenten anderer Fakultäten in Deutschland.

**Etwas von Schiller.** Die Witwe des Kapellmeisters Ritter, die als pensionierte Schauspielerin in Mannheim lebte, war die erste Darstellerin der Luise in „Kabale und Liebe“. Sie erzählte gern, wie der junge Schiller in Mannheim ihr den Hof gemacht hatte. Schiller fühlte sich angezogen von seiner ersten Luise, und als er sie abends nach der ersten Vorstellung nach Hause führte, da sagte er sich ein Herz und drückte ihr etwas in die Hand. Was war es? Ein kleines Bildnis Schillers, das die alte Dame ihr Leben lang wie ein Heiligtum bewahrte. Damals aber hat sie es ungeschlüssig betrachtet und den Dichter etwas verwundert gefragt: „Was soll ich denn damit?“ Schiller aber, von der naiven Frage etwas aus der Fassung gebracht, hat bald auf gut Schwäbisch erwidert: „Ja, sehn Sie, I bin a kurioser Kauz, das kann I Ihne net sagen.“

**Die Deutschen sind unentbehrlich.** Am 23. Juni begann in Lyon die dritte Versammlung des Internationalen Bundes für reine und angewandte Chemie, wo 110 Vertreter der Wissenschaft aus aller Herren Länder anwesend sind. Lange wurde darüber gestritten, ob man auch die Deutschen zulassen soll. Das ist, zwar im Grunde genommen, eine Unverschämtheit oder eine Dummheit, es wurde dann aber ein Antrag auf Zulassung eingebracht mit der Begründung, es sei unmöglich, ein Land auszuschließen, das einen so hervorragenden Platz in der chemischen Wissenschaft einnehme; ohne die Deutschen seien die Aufgaben der Vereinheitlichung des analytischen Verfahrens überhaupt nicht zu lösen.

**Eine seltene Beobachtung** machte ein Mitarbeiter des „St. Hubertus“, D. v. Krosigk, der Wiber in ihrer Lebensweise genau beobachtet hat und als ein charakteristisches Merkmal dieser klugen Rager ihre große Pünktlichkeit hervorhebt. „Ich beobachtete z. B.“, schreibt er, „einen alten Wiber, der jeden Morgen genau um 5 Uhr angekommen kam. Er kam mit lautem Geräusch an, nur der Kopf ragte über das Wasser. Er schwamm direkt auf den unerkennbaren, durch die frischen Ragespuren kennlichen Anstiege zu. Nahe genug herangekommen, umschwamm er vorsichtig die Stelle mehrmals und stieg dann ans Land. Hier blieb er mehrere Minuten lang unbeweglich sitzen, richtete sich dann auf und begann zu nagen, was mit größter Schnelligkeit vor sich ging, denn das ungefähr 3 Zoll dicke Wämmchen war in einer Viertelstunde abgenagt. Unterdessen fing es an,

am Himmel rot zu werden, und nun konnte der Wiber das Wämmchen, nachdem er die wenigen Zweige abgenagt hatte, ins Wasser. Als er es hineingebracht hatte, sprang er selbst mit ziemlichem Geräusch hinterher und schwamm, den Baum mit dem Kopfe fortbewegend, schnell seinem Bau zu.“

**Der Sonnenuntergang auf Gibraltar.** Nach uraltem Brauch ist bis vor kurzem auf Gibraltar auf dem Gipfel der Felsenfestung ein Kanonenschuß zum Zeichen des Sonnenunterganges gelöst worden, mit dem ein gewisses Zeremoniell verbunden war. Dem roten Stif, der in den englischen Staatsausgaben jeden überflüssigen Pfosten streicht, ist dieser allabendliche Schuß auf Gibraltar zum Opfer gefallen. Es sollte kein überflüssiges Pulver verfeuert werden. Die Mißstimmung über diese Maßnahme war aber doch auf Gibraltar und in seiner ganzen weiten Umgebung so groß, daß die englische Regierung sich entschlossen hat, die Ausgaben wieder in den Etat einzustellen. Am 19. Juni ist der Schuß zum Zeichen des Sonnenunterganges zum ersten Male wieder gelöst worden, und man hat ihn wie einen alten Bekannten nach schmerzlicher Trennung freudig begrüßt.

**Waldbewachung durch Flugzeuge.** In der warmen Jahreszeit vergeht in Deutschland keine Woche, in der die Zeitungen nicht Meldungen über Waldbrände bringen müßten, und der Schaden, den die deutsche Volkswirtschaft durch die Nachlässigkeit von Ausflüglern und Waldarbeitern erleidet, ist nicht gering. Noch viel größer ist der Schaden, den Waldbrände in den Vereinigten Staaten Nordamerikas anrichten; nach der Statistik des Staatsforstamtes fanden von 1910 bis 1917 allein in den Staatsforsten weit über 5000 Brände statt, die eine Waldfläche von insgesamt 4600 qkm (doppelt so groß wie der Freistaat Anhalt) vernichteten und alljährlich fast ebenso großen Schaden verursachten, wie der ganze Ertrag der Staatsforsten betrug. Bei der großen Ausdehnung und geringen Wegsamkeit der Gebirgswälder Nordamerikas ist deren Ueberwachung viel schwieriger als bei uns, andererseits die Bevölkerung noch nachlässiger. Seit dem Sommer 1919 hat daher das Staatsdepartement für Landbau, da der gewöhnliche Wachtienst auf dem Erdboden nicht ausreichte, für die großen Waldgebiete der pazifischen Ab-dachung des Felsengebirges, Kalifornien und Oregon, einen Bewachungsdienst durch Flugzeuge eingerichtet, der sich glänzend bewährt haben soll. Von den Flugzeugen aus können Waldbrände schon im Entstehen auf weite Entfernungen hin erkannt und radiotelegraphisch gemeldet werden. 1919 wurden so in vier Monaten 442, 1920 von 89 Flugzeugen 1632 Brände gemeldet und rasch unterdrückt. Die im Walde tätige Bevölkerung aber ist durch die neue Einrichtung bereits merklich zu größerer Vorsicht erzogen worden.

**Leutes Sterben.** Die Sowjetregierung hat die Beerdigungskosten für einen Erwachsenen auf 2 Millionen, für ein Kind auf 1 Million Rubel festgesetzt. — Der mongolische Gesandte in Moskau übergab als Geschenk seiner Regierung der Sowjetregierung zur Vinderung der Hungerpein zwei Kisten Opium.

## Aus der Heimat.

Wildbad, den 3. Juli 1922.

**Wohnungsabgabe für 1922.** Nach einem Gesehentwurf, der dem Landtag zugegangen ist, soll der Umlage-satz für die Wohnungsabgabe vom 1. April d. J. an wesentlich erhöht werden. Die Neuberechnung der Abgabeschuldigkeit kann aber erst vorgenommen werden, wenn der Entwurf vom Landtag verabschiedet ist und Gesezskraft erlangt hat. Den Hausbesitzern wird deshalb anheimgestellt, entweder mit der Berechnung und mit dem Einzug der Vierteljahrssrate April/Juni 1922 von ihren Mietern zuzuwarten oder die gleichen Beträge, wie sie bisher erhoben wurden, als Abschlagszahlung auf die Schuldigkeit für 1922 weiterzuerheben und die bezahlten Beträge auf die später zu berechnende entgeltliche Schuldigkeit zu verrechnen. Wo Gefahr im Verzug ist, kann ausnahmsweise vorläufig mit einem Umlagesatz von 5,5 Proz. des Steueranschlages gerechnet werden mit dem Vorbehalt einer event. Nachforderung oder Rückvergütung. Mit der Zahlung der Schuldigkeit an die Steuerkasse warten die Hausbesitzer am einfachsten so lange zu, bis sie im Besitz der neuen Abgabebzettel für 1922 sind.

**Dienstmachtigkeiten.** Steuer-Sekretär Christ Greiner in Reutlingen, Sohn des Oberpostschaffner Greiner hier, wurde zum Steuer-Inspektor in Ulm ernannt.

## Die Gartenanlagen im Kurgarten

haben in diesem Frühjahr einen künstlerischen Schmuck erhalten durch Aufstellung von 4 Marmorfiguren. Diese stammen aus dem neuen Schloß in Stuttgart. Der Bauabteilung des Finanzministeriums ist es in erster Linie zu danken, daß diese hervorragenden Kunstwerke gerade für unser Wildbad erhalten wurden.

Die vielen Anfragen seitens der Kurgäste bestätigen das große Interesse, das den von einem schwäbischen Künstler ausgeführten Kunstwerken entgegen gebracht werden. Es freut uns, über diese beachtenswerten Werke und dessen Schöpfer einiges berichten zu können. Die Werke wurden im Jahre 1866 von dem schwäbischen Bildhauer Josef Kopf in Rom entworfen und ausgeführt und stellen die Sinnbilder der vier Elemente dar: Prometheus und Gaa (Feuer und Erde) Zephyr und Aphrodite (Luft und Wasser).

Von den vier liegenden Gestalten vertritt Prometheus die heroisch gesteigerte Manneskraft, Gaa die reife mütterliche Weiblichkeit, Zephyr die elastische Anmut des Jünglings, Aphrodite die eben erschlossene jungfräuliche Blüte. In den großen Formen des behaglich hingestreckten Prometheus erkennt man die herrlichen Figuren antiker Flüg-götter, als Gegenstück hierzu: mit dem Lehrentkranz als Diadem im lockigen Haar, die mütterliche Gaa, ihr Kind emporhaltend, das mit lebhafter Bewegung zu dem statlichen Manne hinstrebt.

It hier in diesen Figuren kraftgeschwelliges, vollerblühtes Leben, so zeigen die der anderen Figuren stille An-muth der poetischen Jugendgestalten.

In elastischer Schlantheit streckt Zephyr seine feingebauten Glieder aus, in der einen Hand den Kranz haltend, während die andere leicht auf dem Arie ruht; die Schultern von breiten Fittichen umschlossen. Träumereschen Behagen atmet die liebliche Gestalt. Bewegter erhebt Aphrodite, den schönen Leib wie die Perle aus der Muschel hebend, den leichten Schleier zierlich ausbreitend, in dessen Gefäß man den frischen Hauch des Seewinds zu spüren meint.

Wir geben unseren Gästen noch gerne Auskunft über den Schöpfer dieser Werke.

Josef Kopf gehörte zu den Künstlern, die aus schwierigen widerstrebenden Verhältnissen sich durch eigene Kraft emporgearbeitet haben. Am 10. März 1827 in Unlingen einem kleinen Marktflecken des württ. Donaufreises geboren, fühlte er schon früh den Trieb zur Kunst, schenkte Spazierhüte für die Lehrer und Pfarrer der Umgegend und zeichnete nach den schlechten Holzschnitten auf den Tabakpaketen seines Vaters. Der strenge Vater, in harter Landarbeit aufgewachsen und nichts anderes kennend, zog den Knaben schon früh zur Mithilfe bei seiner Tätigkeit heran und wollte von einer künstlerischen Laufbahn nichts wissen. Unter solchen Kämpfen hatte Kopf das zwanzigste Lebensjahr erreicht, als es ihm unmöglich war, länger seinem eigentlichen Berufe zu entsagen. Gegen den Willen des Vaters zog er nach Biberach um Zeichenunterricht zu nehmen und sich nebenbei mit Maurern und Handlangern durchzuhelfen. Zwar zwang ihn die Not nach Hause zurückzukehren, aber nach einem Jahre ging er abermals, mit dem Segen der Mutter, aber ohne Zustimmung des Vaters davon, diesmal nach Ravensburg, um als Steinhauer am Bahnhof zu arbeiten. Es waren harte Jahre; selbst mit dem Steinhauen wollte es zuerst dem noch Ungeübten nicht glücken. Endlich hatte er als Steinhauer so viel erspart, daß er 1851 nach München gehen konnte. Dort sah er zum erstenmal antike Marmorwerke, eine neue Welt tat sich auf, der Bildhauer Sickingen nahm sich seiner an und ließ ihn Ornamente in Gips schnitzen, ja in Marmorarbeiten versuchen. Da er aber fortwährend für seinen Unterhalt arbeiten mußte, blieben ihm nur die späten Abendstunden und die Sonntage zum Studium übrig. Nach einem vergeblichen Versuch in Wiesbaden bei den Arbeiten der griechischen Kapelle verwendet zu werden, begab Kopf sich endlich zum talendvollen Bildhauer Knittel zu Freiburg i. Br. führte nach dessen Modellen mehrere Figuren in Sandstein aus. Als er sich nun eine kleine Summe erspart hatte, faßte er den Plan, nach Rom zu gehen und wanderte im Herbst 1852 mit dem Felleisen auf dem Rücken zu Fuß über Bregenz—Innsbruck—Triest nach Italien. Nach vielen Entbehrungen gelang es ihm mit der Figur eines sitzenden Christus die Aufmerksamkeit von Cornelius auf sich zu ziehen mit dem Erfolg, daß ihm von der Stuttgarter Kunstschule ein Stipendium überwiesen werden konnte. Die Sonne des Glücks ging aber dem Künstler auf, als der damalige Kronprinz Karl mit seiner Gemahlin Olga die Werkstätte des Künstlers besuchte. Die Kronprinzessin Olga bestellte außer anderen Figuren für die Villa Berg die oben beschriebenen vier Sinnbilder der Elemente. Andere bedeutende Aufträge namentlich für den Hof in Petersburg kamen in rascher Folge.

Seine Kunst bewegte sich fast ausschließlich im Gebiet

des Anmutigen, Zarten, Jugendlichen, für welches er seine Empfindung besaß.

Wir aber freuen uns umso mehr die Erstlingswerke unseres bedeutenden schwäbischen Landsmannes hier zu haben und empfehlen diese Kunstwerke ganz besonders dem Schutz der Kaufenden, sowohl wie der einheimischen Bevölkerung.

Bauinspektor Vogt.

## Die neuen Postgebühren ab 1. Juli 1922

Innerhalb Deutschlands, nach Freistaat Danzig, Memelgebiet, Saargebiet, Oesterreich und Luxemburg.

Für Postkarten im Ortsverkehr	0,75 M
Für Postkarten im Fernverkehr	1,50 M
Für Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm	1,— M
über 20 bis 100 Gramm	2,— M
über 100 bis 250 Gramm	3,— M
Für Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm	3,— M
über 20 bis 100 Gramm	4,— M
über 100 bis 250 Gramm	5,— M
Für Drucksachen bis 20 Gramm	0,50 M
über 20 bis 50 Gramm	0,75 M
über 50 bis 100 Gramm	1,50 M
über 100 bis 250 Gramm	3,— M
über 250 bis 500 Gramm	4,— M
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	5,— M
Anschlachten, auf deren Vorderseite Größe oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, kosten	0,50 M
Für Geschäftspapiere bis 250 Gramm	3,— M
über 250 bis 500 Gramm	4,— M
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	5,— M
Für Warenproben bis 250 Gramm	3,— M
über 250 bis 500 Gramm	4,— M
Für aus zusammengepackten Drucksachen, Geschäftspapieren und Warenproben bestehende Mischsendung bis 250 Gramm	3,— M
über 250 bis 500 Gramm	4,— M
über 500 Gramm bis 1 Kilogramm	5,— M
Für Päckchen bis 1 Kilogramm	6,— M
Die Einschreibgebühr wird auf 2,— M festgesetzt.	
Für die Eilbestellung sind bei Vorauszahlung zu entrichten:	
nach dem Ortsbestellbezirk	1. 1 Briefstück, 1. 1 Paket 3,— M 6,— M
nach dem Landbestellbezirk	9,— M 12,— M
Für Rohrpostkarten	4,— M
Für Rohrpostbriefe	5,— M
Für Pakete bis 5 Kilogramm	7,— M 14,— M
über 5 bis 7 1/2 Kilogramm	10,— M 20,— M
über 7 1/2 bis 10 Kilogramm	15,— M 30,— M
über 10 bis 15 Kilogramm	20,— M 40,— M
über 15 bis 20 Kilogramm	25,— M 50,— M
Für dringende Pakete wird die dreifache Gebühr und Eilbestellgebühr für sperriges Gut ein Zuschlag von 100 vom Hundert der Gebühr erhoben.	

Für Wertsendungen werden erhoben:

1. die Gebühr für Briefe oder Pakete,	
2. die Einschreibgebühr von 2,— M,	
3. die Versicherungsgebühr für je 1000 M oder einen Teil von 1000 M Wertangabe:	
bei Wertbriefen	1,50 M
bei Wertpaketen	2,— M
mindestens für einen Wertbrief oder Wertpaket	3,— M
Für Postanweisungen bis 100 M	2,— M
über 100 bis 250 M	3,— M
über 250 bis 500 M	4,— M
über 500 bis 1000 M	5,— M
über 1000 bis 1500 M	6,— M
über 1500 bis 2000 M	7,— M
Für Zahlkarten bis 100 M	0,75 M
von mehr als 100 bis 500 M	1,50 M
von mehr als 500 bis 1000 M	3,— M
von mehr als 1000 bis 2000 M	4,— M
von mehr als 2000 bis 5000 M	5,— M
von mehr als 5000 M	6,— M

Telegramme:

1. Ortstelegramme, gewöhnliche 1,— M das Wort, mindestens 10,— M, dringende 3,— M das Wort, mindestens 30,— M.
2. Fernstelegramme, gewöhnliche 1,50 M das Wort, mindestens 15,— M, dringende 4,50 M das Wort, mindestens 45,— M.
Nach dem übrigen Ausland:
Postkarten 3,50 M nach Ungarn u. Tschechoslowakei 2,75 M.
Briefe bis 20 Gramm 6,— M, jede weitere 20 Gramm 3,— M (Reisgewicht 2 Kilogramm), nach Ungarn und Tschechoslowakei 4,50 M, jede weitere 20 Gramm 3,— M.
Drucksachen je 50 Gramm 1,25 M, Geschäftspapiere je 50 Gramm 1,25 M, mindestens 6,— M, Warenproben je 50 Gramm 1,25 M, mindestens 3,— M, Eilboten für Briefe 12,— M.

## Handelsnachrichten

Dollarkurs am 1. Juli: 402,50 Mark.

Die Teuerung. Interessant ist eine Gegenüberstellung der Preise der wichtigsten täglichen Bedarfsartikel im ersten Nachkriegsjahr und im Juni dieses Jahres. Die Aufstellung bezieht sich auf Berlin, sie dürfte indessen im allgemeinen auch für die übrigen deutschen Städte stimmen.

	Juni 1919:	Juni 1922:
Tagespreise im		
Brot, vier Pfund	1,35 M	16,30 M
Milch, 1 Liter	0,56 M	10,09 M
Eier, 1 Stück	1,30 M	5,40 M
Butter, ein Pfund	12,— M	75 bis 88 M
Fleisch, ein Pfund	4,50 M	66,— M
Kohls, ein Zentner	7,85 M	83,10 M
Wirketts, ein Zentner	4,70 M	65,50 M
Gas, ein Kubikmeter	0,47 M	5,50 M
Elektrisches Licht, eine Stunde	0,40 M	7,20 M

## Forstbezirke Calmbach, Enzklösterle, Herrenalb, Langenbrand, Meistern, Neuenbürg, Wildbad.

### Für das Sammeln von Waldbeeren

in den Staatswaldungen werden zufolge Verfügung der Forstdirektion folgende Vorschriften erlassen:

- Außerhalb Württembergs wohnenden Personen ist das Sammeln nur nach Lösung eines Erlaubnischeins gegen Bezahlung von 20 Mark und unter den im Schein enthaltenen Bedingungen gestattet.
- Allgemein, also auch für die einheimische Bevölkerung, ist verboten:
  - das Sammeln an Plätzen, die durch Einzäunung oder Warnungszeichen geschlossen sind,
  - das Sammeln zwischen abends 6 Uhr und morgens 7 Uhr und an Sonn- und Feiertagen
  - das Uebernachten in den Waldhütten oder sonst innerhalb des Staatswaldes.
- Mit dem Sammeln darf nicht vor 3. Juli d. J. begonnen werden.

Die Erlaubnischeine (3. 1), welche nur für das laufende Jahr Gültigkeit haben, werden von dem unterzeichneten Amt ausgestellt, können jedoch auch bei den übrigen Forstämtern bestellt werden; die Zusendung der Scheine erfolgt unter Nachnahme der Gebühr von 20 Mark durch das Staatsrentamt Hirsau.

Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird auf Grund von Art. 22 des württ. Forstpolizeigesetzes bestraft.

Neuenbürg, 29. Juni 1922.

Im Auftrag:  
Forstamt Neuenbürg.  
v. Gaisberg.

Wildbad.

Durch Karl Schanz, Sägewerk in Sprollmühle werden anlässlich eines Kanalbaues in Sprollmühle vom 3. Juli ds. Js. an bis auf Weiteres täglich von vormittags 8 Uhr bis nachm. 6 Uhr

## Felsprengungen

vorgenommen, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Stadtschultheißenamt.

## Telefon-Teilnehmer-Verzeichnisse sowie Blatte:

Die Trinkgeldabschaffung ist in Wildbad noch nicht durchgeführt.

Zimmer zu vermieten.

sind zu haben in der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt.

## Zur allgemeinen Kenntnis.

Ab 1. Juli gelten in der Herrenschneiderei folgende Fassonpreise (ohne Zutaten):

Sacco-Anzug	Mk. 1300 bis Mk. 1500
Rock-Anzug (Cutaway)	1800
Gehrock-Anzug	1800—2000
Paletot	1200
Sacco einzeln	800—900
Hose	300—350
Weste	250—280
Sacco Anzug bügeln	60
Rock "	75
Hose "	20

Auf zugebrachte Stoffe wird ein Zuschlag von 20% erhoben

Die vereinigten Schneidermeister Wildbads.

Höchste Auszeichnung, Goldenes Ehrenkreuz München!

Plattfuß-, Senkfuß-, Krampfadern-u. Ballen-

Leidende werden durch mein Fuss-Korsett

(50 Gramm schwer) sowie Einlage (25 Gramm schwer) in ihre frühere Lage gebracht. Keine Ermüdung mehr, jeder Patient kann sofort tadellos gehen.

Mauders Spezial-Institut für Fußpflege

Telephon 981. Pforzheim. Ebersteinstr. 10.

Sprechstunde von 1/2 bis 6 Uhr in Wildbad, Wilhelmstraße 139 bei Herrn Masseur Drebingen.

Briefmarkensammlung

alte Baden- und Württemberger Marken kauft

zur Kur hier weilender Sammler.

Offerten unter Nr. 434 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Homöopathie u. Naturheilkunde

Renfeldstr. 21. H. Maier, Pforzheim Fernruf 2218.

behandelt Gicht, Rheumatismus, Ischias, Adververkaltung, rheumatische Gesicht- u. Kopfschmerzen, Hautausschlag, Krampfadern, geschwülzte, offene Veine usw. mit bestem Erfolg.

Augendiagnose. Sprechstunde in Wildbad: Freitag vormittags 8—1 Uhr, Ruchstraße 193 bei Fischer.

**!! Sehr wichtig !!**  
Welch edelbedenkender  
**Amerikaner**

würde einem Kunstgewerbe zwecks Ausbau von Erfindungen und Entwürfen auf dem Gebiete der Stoffveredelung ersten Ranges bes. für Textilbranchen passend mit 100—200 Dollar an Hand gehen.

Sie Invalide und würde gerne die Patente als Dank dafür überlassen Anleitung geben, und mein ganzes Können und Reichum an Erfindungen dem Selbstgeber präsentieren. Auf Wunsch konnte ich persönlich mit größerer Musterkollektion. Eine selten-schöne Anfmachung.

Gest. Zuschriften bes.beredt unter  
A. C. 2582 Ala-Haasenstein & Vogler, Karlsruhe, Baden

Ein komplettes,  
**eichenes**  
**Schlafzimmer,**  
sowie eine  
**Walchkommode**  
mit weißem Marmor- und  
Spiegelaufsatz hat abzugeben  
Gottlob Mayer,  
Schreinermeister.

**Gummi-Bettstoffs**  
Ia. Qualität  
A. u. W. Schmit, Med.-Drogerie.  
Zuverlässiges  
**Mädchen**  
für Küche und Haushalt  
sucht  
440  
**Frau Dr. Fritz.**

Einige Zentner gute  
**Speise-**  
**Kartoffeln**  
abzugeben.  
Villa Schönblick.

**Fußb.-Verein**  
**Wildbad**  
verein. Fußb.- u. Sportver  
**Morgen Dienstag**  
**den 4. Juli**  
abends 7/9 Uhr

**Gesucht**  
gebildetes  
**Fräulein,**  
zur Unterhaltung eines Knaben,  
für paar Stunden täglich.  
Anmeldungen nur persönlich  
erbeten in Villa Großmann  
bei Frau Krafft zwischen  
1 und 2 Uhr.

**Ausschuß-Sitzung**  
im Hotel Sonne  
Erscheinen der Ausschuß-  
Mitglieder dringend notwen-  
dig.  
Der Vorstand.

**400 Mk. wöchentlich**  
verdienen Männer, Frauen u.  
Invaliden durch Sammeln von  
**Kräutern und**  
**Arzneipflanzen**  
Auskunft mit Rückporto  
J. Gries, Frankfurt a. M.  
Rendeleerstr. 38.

**Bienenzüchter-**  
**Verein.**  
Heute abend 7/9 Uhr  
**Cafe Winkler.**  
**Landeskurtheater**  
Direktion: Steng-Krauß.  
Montag, den 3. Juli 1922  
Potasch und Perlmutter  
Komödie in 3 Akten